

Die Wallfahrtskapelle zum Hl. Blut in Schweningen (Gemeinde Neuler)¹

VON INGO GABOR

Bau- und Ausstattungsgeschichte

Die Heilig-Blut-Kapelle steht mitten in der Ortschaft Schweningen, ist geostet und weist eine für den Ort stattliche Größe auf. Der erste Vorgängerbau der heutigen Kapelle wurde am 25. Oktober 1497 vom Augsburger Weihbischof Johannes zu Ehren des Erlösers und seines kostbaren Blutes geweiht².

Die archivalischen Forschungen im Staatsarchiv Ludwigsburg ergaben, daß die erhaltenen Schwenninger Heiligenrechnungen bis in das Jahr 1575 zurückreichen³. Aus der Anfangszeit (Ende 15. Jahrhundert) befinden sich keine Akten im Staatsarchiv. Erste Eintragungen von Baumaßnahmen erscheinen in der Heiligenrechnung von 1577/78, als das Chorgitter beschlagen wurde, und in der des Jahres 1578/79, als die Kirchentüre neu beschlagen, Dachschindeln ausgewechselt und der Altar ausgebessert wurden⁴. Weitere Heiligenrechnungen setzen erst wieder ab dem Jahre 1601 ein⁵. Kleinere Renovierungen der Kapelle fanden in den Jahren 1607/08 und 1611/12 statt. Der Turm erhielt 1617/18 durch den Maurer (!) Veit Thumb aus Ellwangen einen neuen Anstrich⁶. Eine größere Baumaßnahme ist 1624/25 verzeichnet, als dem *Maurer zue Neuler 20 Gulden von dem Stain zuberechnen* und dem oben genannten Thumb *von der Sacristei und Predig stuel hinaußwerths zu machen* 48 Gulden bezahlt wurden. Dem Zimmermann Michael Emert und der Zieglerin von Unterlengenfeld (für 1200 Dachziegel) wurden jeweils 6 Gulden bezahlt. Thumb und Emert erhielten im darauffolgenden Jahr zusammen 1 Gulden (fl.) für das Pflastern der Kapelle und das Zurichten der Stühle. Für neue

1 Dieser Aufsatz ist Bestandteil einer Magisterarbeit mit dem Titel »Aspekte zum Kapellenbau im Gebiet der Fürstpropstei Ellwangen/Jagst im 17. und 18. Jahrhundert«, die vom Autor im Jahre 1993 an der Kath. Universität Eichstätt im Fach Kunstgeschichte (bei Herrn Prof. Dr. Norbert Knopp) abgeschlossen wurde. Exemplare der Magisterarbeit befinden sich im Staatsarchiv Ludwigsburg, im Stadtarchiv Schwäbisch Hall und im Diözesanarchiv Rottenburg.

2 Chronik der Pfarrgemeinde Neuler (begonnen 1913), S. 47; A. Riek: Das Wallfahrtskirchlein zu Schweningen, in: Ellwanger Jahrbuch 5 (1915/16), S. 69; H. Sorg: Schweningen – die Geschichte der Wallfahrt und seine »Heilig-Blut-Kapelle«, in: Mitteilungsblatt der Gemeinde Neuler vom 24. Mai 1991, Neuler 1991 und H. Sorg: Aus der Geschichte von Neuler und seinen Teilorten, in: 1113–1988. 875 Jahre Neuler, Ellwangen/J. 1988, S. 42. Hoffmann gibt fälschlicherweise das Jahr 1680 als erste Erwähnung an. Vgl. G. Hoffmann: Kirchenheilige in Württemberg (DWG 23. Band), Stuttgart 1932, S. 86.

3 STAL B 400, Bü 598. Kirchen- und Heiligensachen in den kapitlichen Ämtern. Neben den frühen Heiligenrechnungen von Schweningen befinden sich hier auch die der anderen, zur Fürstpropstei Ellwangen gehörenden Kirchen und Kapellen.

4 Wie Anm. 3.

5 STAL B 384, Bd. 12812. Band I: Heiligenrechnungen von 1601 bis 1683.

6 Der Unterbau dieses Turmes ist vermutlich der des heutigen Turmes.

Fenster wurden dem Glaser 8 fl. 18 Kr. bezahlt. Der Ellwanger Malermeister Gregorius Winckler erhielt 130 fl. für *die Cappellen sambt dem Chor- und Nebenaltaren zu renoviren*. Die Heiligenrechnung des Zeitraumes 1626/27 verzeichnet nur kleinere Maurer- und Zimmerarbeiten⁷. Am 23. Februar 1631 wurden der Ehefrau des Malers Winckler 8 fl. für das Malen eines Fahnenblattes bezahlt, *wonach auf der einen Seite mit der Bildtniß des heiligen Bluts, und auf der anderen Seite der Ritter St. Georg mit beständigem Grund und frisch verschlossenen Farben, auch Knopf und Kreuz, und was sonst am Fahnenblatt bedürftig, mit gutem Gold zuvergolden*⁸.

Zwischen 1631 und 1644 brechen die Heiligenrechnungen wohl wegen der Wirren des Dreißigjährigen Krieges ab. Die Rechnung von 1655/58 verzeichnet kleinere Ausbesserungsarbeiten wie neue Fenster in der Kapelle und in der Sakristei⁹. Größere Arbeiten wurden erst ab 1663 wieder durchgeführt, als eine umfangreichere Renovierung begonnen haben muß, was bisher nicht bekannt war.

In der Rechnung von 1663/64 ist davon die Rede, daß der alte Dachstuhl und der alte Turm von dem Zimmermann Matthes Frey aus Neuler abgetragen wurden und auf der Sakristei (Anm.: wohl im Turmuntergeschoß) ein neuer Turm mit einer Welschen Haube sowie ein neuer Dachstuhl über dem Langhaus aufgerichtet wurde¹⁰. Der Maurer Hans Huber bekam für das teilweise Abheben und Wiederaufmauern des hinteren Giebels, das Ab- und Aufdecken des Daches und das 20 Schuh hohe Aufführen des Turmes insgesamt 85 fl. Innen wurde die Kapelle neu geweißt und *die Kupel ueber dem Tafer kupfferbraun und die Laisten stainfarb* angestrichen. Im Chor wurde ein Altarstein aufgemauert. Neben größeren Mengen Bauholz erscheinen auch die Posten Bruch- und Backstein sowie Kalk in der Rechnung. Auch in der Rechnung des folgenden Jahres finden sich Hinweise auf die Renovierung, doch erst 1665/66 erscheinen wieder umfangreichere Zahlungen. Der Zimmermann Hans Bernhard Kolb aus Ellwangen erhielt für die Anbringung des neuen *Täfers* (Anm.: Decke) 24 fl.¹¹. Im darauffolgenden Jahr erging eine Zahlung von 21 fl. für die Erneuerung des Gestühls und der *Bohrkirch* (Empore; d. Verf.) an Kolb. Die Rechnung von 1668/69 nennt die Anfertigung eines neuen Hochaltars durch Schreiner Wolfgang Strobel aus Dinkelsbühl, der dafür 29 fl. 22 Kr. erhielt. Das Altarblatt schuf Maler Hans Christoph Sailer für 8 fl. Der Ellwanger Maler Friedrich Ulmer erhielt 46 fl. für das Fassen des Altares sowie den Anstrich der Decke und der Empore. Maurer Hans Jakob Saluer vergrößerte die Fenster und Glaser Friedrich lieferte die zugehörigen Scheiben. Näheren Aufschluß über das Aussehen des damaligen Hochaltars gibt die Rechnung von

7 STAL B 384, Bd. 12812.

8 STAL B 400, Bü 600. Deckblatt: »Schwenninger Capelle in specie Reparationes und Paramenten Anschaffung in dieser Capelle 1624–1666«.

9 STAL B 384, Bd. 12813. Heiligenrechnungen der Jahre 1652–1683, größtenteils ein Duplikat von Bd. 12812, doch fehlt dort die Rechnung 1655/58.

10 STAL B 384, Bd. 12812. Heiligenrechnung des Jahres 1663/64.

11 Eine Rechnung vom 12. Februar 1665 im Bestand B 400, Bü 600 bezieht sich auf die Erneuerung der Chor- und Langhausdecke. Von Kolb hat sich im selben Bestand ein Gutachten mit einem Voranschlag erhalten.

1669/70, wonach Schreiner Strobel die beiden Altarraahmen *darin S. Petrus poenitens et S. Pauly conversus* für 8 fl. gefaßt hat. Der Augsburger Hofmaler Georg Michael Kagen aus Dillingen malte die Altarblätter der beiden Seitenaltäre, faßte deren Rahmen und Verzierung und vergoldete das bekrönende Laubwerk. Insgesamt erhielt er dafür 37 fl. Den Umbau des Unterbaus der beiden Nebenaltdäre besorgte Maurer Saluer für 3 fl. Für ein schmiedeeisernes Kruzifix und dessen Fassung wurden 1 fl. 54 Kr. bezahlt. Die im Jahre 1663 begonnene Renovierung bzw. der Umbau war den Heiligenrechnungen zufolge im Jahre 1670 abgeschlossen. Nach über zehn Jahren fanden erst wieder 1680/81 bedeutendere Baumaßnahmen statt. Damals wurden kleinere Maurerarbeiten am Turm durchgeführt und neue Fenster eingesetzt. Die Rechnung 1682/83 verzeichnet Ausbesserungen am Gemäuer und an der Dachrinne sowie einen roten Anstrich des Turmes¹². 1689/90 fanden Ausbesserungsarbeiten am Dach statt¹³. Größere Arbeiten sind dann wieder in der Heiligenrechnung von 1692/93 verzeichnet. Damals wurde der Turm vom Maurer (60 fl. 20 Kr.) und der *Knopf und Stiel* vom Kupferschmied (2 fl. 42 Kr.) repariert. Der Maler erhielt für das Anstreichen des Turmkreuzes 20 Kr. und der Schmied für die Fertigung des Kreuzes und des Turmhahnes 2 fl. 3 Kr. Die zur Renovierung benötigten eisernen Zangen wurden von der Baustelle auf dem Schönenberg ausgeliehen. Die Rechnung des Abrechnungszeitraumes 1693/94 spricht davon, daß der Chor von Grund auf neu erbaut wurde, was eine neue Erkenntnis ist. Die Holzdecke im Langhaus wurde repariert, bemalt und mit 38 Holzrosen versehen. Im Chor wurde gar eine ganz neue Holzdecke eingezogen und anschließend einfarbig bemalt. Für Bretter, Steine und Kalk wurden insgesamt 32 fl. 14 Kr. 4 hl. ausgegeben. Außerdem setzten die Glaser neue Fenster im Chor, im Langhaus und in der Sakristei ein¹⁴. Zu diesen Baumaßnahmen äußert sich auch ein bisher unbeachteter Bericht über die Kapelle zu Schwenningen aus dem Jahre 1720 wie folgt¹⁵: *Dieser Capelle Ursprung und Foundation ist nicht ausfindig zu machen aber 1692 et 93 wurden schon Baureparationen auf Kosten der Heiligen Pflieg vorgenommen. [...]*

Extractus Recess. Capit. Elv. de 29. Jul. 1692:

[...] Jos. Riederer Maurer allhier wolle den Thurm an der Capellen zu Schwenningen abheben und mit großen Bachensteinen (zu lesen als Backsteinen; d. Verf.) achtecket wieder aufführen auch darzu wegen des Fundaments Gewehrshaft laisten, nicht weniger die Kuppel darauf mit Blatten bedecken und von der Heiligen Pflieg täglich den langen Taglohn für sich 24 fl. für einen Gesellen aber 22 fl. und für einen Handlangen 16 fl. [...] ist resolvieret nunmehr mit dem Abfahren und anderer Arbeit den Anfang zu machen und bis zum End darmit hinzufahren.

¹² STAL B 384, Bd. 12812.

¹³ STAL B 384, Bd. 12814. In diesem Band sind die Heiligenrechnungen der Jahre 1683–1716/17 verzeichnet.

¹⁴ STAL B 384, Bd. 12814.

¹⁵ Bestand »Pfarrei-, Kirchen-, Stiftungssachen«. STAL B 407 I, Bü 187, Nr. 18. »Capelle zu Schwenningen«.

Den 16. Jan. 1693:

2. Da wurden zu Schweningen im Chor 2 neue Fenster von durchsichtigem gutem Glaß, neben einem neuen Tafer im Chor zumachen nicht weniger des Maurers anzeig nach das Dach umzulegen, und wo nicht doppelt, doch wenigstens enger zu latten und ins Mieß (zu lesen im Sinne von falsch; d. Verf.) zu legen verwilliget, doch sollen die alte Fenster dem Glaser umgetauschet werden.

Den 27. Mart. 1693:

Nachdem die Heiligen Pfleger zu Schweningen die Anzeig gemacht, daß mit reparat. der Capellen und Neuaufbauung des Chors, wenn man in Dedicatione auf Pfingsten den Gottesdienst darin wider werde halten lassen wollen, einen Anfang zu machen schon an der Zeit, hat man erst nach Pfingsten einen Anfang darmit machen zu lassen resolviret [...]¹⁶.

Die Heiligenrechnung 1701/02 erwähnt, daß dem Maurer ein Taglohn bezahlt wurde, als er den Chor an das Langhaus am Eck bei der Sacristei verbunden habe¹⁷. Der oben genannte Bericht aus dem Jahre 1720 schildert diese Ausbesserungsarbeit folgendermaßen: Den 19. Jul. 1701: Als Oberheiligen Pfleger Secretarius unterthänig berichtet, daß zu Schweningen an der Capellen das Eck im Chor nächst der Sacristei, weilen sich daselbsten ein Spalt zeige, mit dem Langhaus verbunden werden müßte, hat man solches machen zu lassen demselben befohlen¹⁸.

In den Heiligenrechnungen erscheinen bedeutendere Ausgaben erst wieder 1707/08, als ein neuer Altar angeschafft wurde¹⁹. Neben kleineren Ausgaben für den Maurer, den Ziegler und den Zimmermann wurden dem Schreiner 6 fl. für eine Altartafel und dem Maler für das Antependium insgesamt 8 fl. 50 Kr. bezahlt. Der Bildhauer erhielt 5 fl. für zwei (heute nicht mehr erhaltene) Altarstatuen der hll. Franz von Assisi und Antonius von Padua sowie der Maler für die Fassung des Altares 2 fl. 15 Kr.²⁰. Außerdem wurde ein Kelch vom Augsburger Goldschmied Joachim Cuhn für 43 fl. 16 Kr. angeschafft. Im darauffolgenden Jahr erhielt der Schreiner 12 Kr. dafür, daß er ein von Eichstätt geopfertes Heiligtum in einen Rahmen gefaßt hatte²¹. Laut Rechnung von 1716/17 wurden dem Maurer für die Reparation des Kapellendaches und des Turmes 3 fl. 26 Kr. 4 hl. bezahlt. Drei neue Täfeln auf den Altar St. Johannes Evangelist *et reliqu:prec:* kosteten 48 Kr. Der Maler bekam für ein neues Hohenblatt und Reparatur des alten 8 fl. 37 Kr.²². Im oben genannten Bericht von 1720 heißt es: *Die Uhr 1717 aber halb aus Gemeinds und halb aus heiligen Mittlen angeschaffet – dem heiligen aber das Ausbeßerlohn dieser Uhre vermög Capitular Receß de 1720 zur Ausbezahlung decretiret. Diese Capellen Pflerg als eine der vermöglichen des ehevorigen Stifts Capituls hat ihre Reparations und Baukosten, wie auch Paramenten aus eignen hinlänglichen Pflerg-*

16 STAL B 407 I, Bü 187, Nr. 18.

17 STAL B 384, Bd. 12814.

18 STAL B 407 I, Bü 187, Nr. 18.

19 STAL B 384, Bd. 12814.

20 Sämtliche Handwerker werden nicht näher mit Namen genannt.

21 Nähere Informationen dazu konnten nicht in Erfahrung gebracht werden.

22 STAL B 384, Bd. 12814. Mit dem Jahr 1716/17 brechen die Heiligenrechnungen in diesem Band ab.

*schafts Mittlen bestritten auch öfters andern minder vermöglichen Pflergen Erleichterung verschaffet wie es die bey geistlicher Verwaltung befindliche Rechnungen des mehren darthun (zu lesen als offenbaren; d. Verf.) werden*²³.

Im Jahre 1722 wurden Ausbesserungsarbeiten am schadhafte Dach und an der Kanzel durchgeführt²⁴. Die Rechnung des Schreiners Johann Michael Weiß bezieht sich auf ein Antependium aus Holz, ein Altarblatt (vier Schuh hoch und drei Schuh breit), ein Bild, das Einfassen des Altarblattes am St. Paulialtar, die Restaurierung des Antependiums und eine Staffelei auf dem Altar. Vermutlich handelt es sich hier um eine Renovierung des St. Paulialtares. Im darauffolgenden Jahr wurde ein Gemälde der *Kreuzigung Christi* für 6 fl. angeschafft²⁵. Im Jahre 1723 wurden außerdem an der Kapelle kleinere Reparaturen (Maurerarbeiten) durchgeführt. Mehrere Ausstattungsstücke wurden 1733 vom oettingischen Hofmaler Johann Heinrich Brenner aus Wallerstein für insgesamt 15 fl. farbig gefaßt²⁶: es handelte sich hier um eine einst im Chorbogen aufgehängte Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes, um die Figuren der hll. Franz von Assisi und Antonius von Padua, zwei Leuchter und zwölf Apostelleuchter²⁷. Eine Quittung des Zimmermanns Anton Holl aus Neuler, datiert ebenfalls 1733, gibt Aufschluß über einige Holzarbeiten: neben sechs *Mayen-Krüg* fertigte er drei Heiligenscheine, für die Kreuzigungsgruppe drei Strahlen sowie die Krone und Finger der Gottvaterfigur. Holl besserte den Stab und die Finger der Nikolausfigur auf dem Choraltaar aus und fertigte außerdem ein Herz Mariä an. Im Jahre 1737 wurden die Säulen des Hochaltars zum Glänzen gebracht, nachdem der blaue Anstrich des Wallersteiner Malers (Brenner) *ohne einzigen Glanz* gewesen war. Im selben Jahr vermerkt der Heiligenpfleger, daß er *dem Mahler von Neresheim habe wegen dem überschickten nacher Schwenningen gehörigen Altarblättl* 21 fl. 30 Kr. bezahlt. Der Altarraumen wurde vom Maler ein Jahr später für 2 fl. mit Blattgold vergoldet²⁸.

Eine neue Erkenntnis ist, daß der im Ellwanger Raum bedeutende Maler Joseph Anton Koch im Jahre 1740 eine Prozessionsfahne für die Wallfahrtskapelle anfertigte. Seine Rechnung lautet folgendermaßen: *Vorzeichnuß. Daß ich endes benander an Mahlerey in die hochlöbliche Kirch zum heiligen Blut in Schwenningen verferdtiget nimlich 2 Bilder in ein Fahnen bind der Christus sitzet und die Engell daß*

23 STAL B 407 I, Bü 187, Nr. 18.

24 STAL B 384, Bd. 12815. Beilagen zu den Heiligenrechnungen der Wallfahrtskapelle Schwenningen von 1717–1738.

25 Laut Rechnung müssen der Rahmen vergoldet und zwei Engel farbig gefaßt gewesen sein. Der Bildhauer erhielt für die Engelsfiguren 2 fl. 30 Kr.

26 Eine weitere Tätigkeit Brenners ist mit der Freskierung der Annakapelle in der Klosterkirche zu Maihingen im Ries, um 1719, überliefert. Vgl. *G. Dehio* (Beg.): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Bayern. Band III, Schwaben, Hrsgg. *Bruno Bushart* und *Georg Paula*, Darmstadt 1989, S. 664.

27 Apostelleuchter sind in katholischen Gotteshäusern an jenen zwölf Stellen zu sehen, an denen sie bei der Weihe gesalbt worden sind. Zur Erinnerung an die zwölf Apostel sind an den Wänden zwölf Kreuze und Wandleuchter, die gelegentlich Apostelbildnisse tragen, angebracht. Vgl. *W. Koch*: Kleine Stilkunde der Baukunst, München³¹ 1985, S. 164.

28 STAL B 384, Bd. 12815. Beilagen zu den Heiligenrechnungen der Wallfahrtskapelle Schwenningen von 1717–1738.

*heilige Blut auffasset, das andere ist S. Pauli Bekehrung darauf. Beide mit gutem Golt eingefasset. Ist vor beide 8 fl. Ellwang den 8. Juny 1740, Joseph Andony Koch. Mahler*²⁹.

Bei den Gemälden auf dieser heute nicht mehr erhaltenen Prozessionsfahne handelte es sich also um eine Darstellung des Heiligblut-Gnadenbildes sowie auf der Rückseite um eine Darstellung des Conpatroziniums Pauli Bekehrung.

In den Beilagen zur Heiligenrechnung des Jahres 1744 befindet sich eine Rechnung des Maurermeisters Michael Dobler aus Neuler über Ausbesserungsarbeiten auf dem Kapellendach (insgesamt 9 fl. 38 Kr.)³⁰.

Zwischen den Jahren 1745 bis 1780 schweigen die Quellen, und erst ab 1780 sind wieder Bauvorgänge in den Heiligenrechnungen verzeichnet.

Dagegen steht die bisher immer vertretene, und von Philipp Rettenmeier erstmals aufgebrachte These, der heute bestehende Kapellenbau sei um 1750 vom ellwangischen Landbaumeister Arnold Friedrich Prahll errichtet worden³¹. Es konnte allerdings weder bei der Durchsicht der Ludwigsburger Aktenbestände zu Schwenningen noch sonst irgendwo in der Literatur ein einziger, schlüssiger Hinweis auf die Autorschaft Prahlls gefunden werden. Statt dessen konnte – wie unten näher ausgeführt – eine Renovierung der *baufälligen uralten* Wallfahrtskapelle in den Jahren 1780–1782 verifiziert werden³².

Eine bisher nicht bekannte Renovierung und Erweiterung der *baufälligen uralten* Wallfahrtskapelle fand in den Jahren 1780–1782 statt³³. Die Kostenvoranschläge wurden im Frühjahr 1780 erstellt: der kapitliche Werkmeister Sebastian Manz reichte seinen Voranschlag über 654 fl. 14 Kr. am 25. März 1780 ein, während der kapitliche Maurermeister Xaverius Wagner einen Voranschlag über 1496 fl. 29 Kr. am 17. April und einen weiteren über 818 fl. 41 Kr. am 9. Mai 1780

29 STAL B 384, Bd. 12816. Beilagen zu den Heiligenrechnungen der Wallfahrtskapelle Schwenningen von 1738–1746.

30 Wie Anm. 28.

31 *Ph. Rettenmeier*: Arnold Friedrich Prahll, Stadt- und Landbaumeister der Fürstpropstei Ellwangen, 1709–1758, in: Ellwanger Jahrbuch 6 (1917/19), S. 66. Dort findet sich auf S. 65 ein Grund- und Aufriß der Schwenninger Kapelle. Dieselbe These übernahm auch Ludwig Mangold. Vgl. *L. Mangold*: Ellwangen im Barock, in: *V. Burr* (Hrsg.): Ellwangen 764–1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundertjahrfeier, Bd. 2, Ellwangen/J. 1964, S. 828. Arnold Friedrich Prahll (geboren 1709 in Schwerte/Ruhr, gestorben 1758 in Ellwangen) war Schüler des kurmainzischen Baumeisters Maximilian von Welsch. Auf eine kurze Tätigkeit in den Diensten der Kurfürsten von Schönborn in Koblenz folgte im Jahre 1736 die Übersiedlung nach Ellwangen und 1737 die Ernennung zum Stadt- und Landbaumeister der Fürstpropstei Ellwangen.

Seine Hauptwerke sind: Ellwanger Rathaus, 1748–51; Spitalgebäude Ellwangen, Umbau 1749–53; Seminargebäude auf dem Schönenberg, 1749–56; Oberamtspflege, 1736; Gerber Rathgebsches Haus, 1752; Haus des Mathias Roßnagel, 1737/38; Pfarrkirche Schwabsberg, 1750–52; Pfarrkirche Heuchlingen, 1750–52; Turm der Pfarrkirche Ellenberg, 1739; Turm der Pfarrkirche Jagstzell, 1757; Pfarrkirche Nordhausen, 1751; Prahll ist auch der Schöpfer der Karte der Fürstpropstei Ellwangen aus dem Jahre 1746. Zu Prahll grundlegend: *Rettenmeier* (wie oben), S. 1–82.

32 Wäre die Kapelle wirklich im Jahre 1750 von Prahll errichtet worden, so hätte sie nicht bereits 1780 baufällig und uralt sein können. Somit scheint mir eine Ausgliederung der Schwenninger Wallfahrtskapelle aus dem Œuvre Prahlls sinnvoll.

33 STAL B 449a, Bü 69. In diesem Aktenfaszikel sind die Kostenvoranschläge der Baumeister Manz und Wagner, alle Rechnungen der einzelnen Handwerker und die Gesamtrechnung aus dem Jahre 1782 komplett erhalten.

einreichte³⁴. Manz' Voranschlag sah nur eine gründliche Instandsetzung der Kapelle vor: der Chorbogen sollte ausgebrochen und aus Holz neu errichtet werden, die Außenmauern und der Turm sollten unterfangen und neu aufgemauert werden, statt der alten Holzdecke sollte eine Gipsdecke eingezogen werden, das Dach sollte erneuert und im Langhaus drei Fenster und eine Türe eingebrochen werden. Der erste Voranschlag Wagners vom 17. April 1780 sah vor, das Langhaus um 14 Schuh nach Westen zu verlängern. Auf einer Länge von sechs Schuh sollte das alte Gemäuer erhöht werden, so daß das Langhaus durchgehend 20 Schuh hoch gewesen wäre. Das gesamte Dach sollte neu errichtet werden und in die Langhausmauern sechs Fenster eingebrochen werden. Ein neuer Chorbogen sollte aus Backsteinen errichtet sowie eine neue Empore eingezogen werden. Für das Langhaus und den Chor waren Gipsdecken und ein neuer Innenverputz vorgesehen. Der Turm sollte unterhalb des Fundaments mit Kalksteinen unterfangen werden. Der zweite Voranschlag Wagners vom 9. Mai 1780 war dem ersten sehr ähnlich, sah aber eine Verlängerung um 20 Schuh vor sowie das Einbrechen von vier neuen Fenstern im Langhaus *nach dem Riß*³⁵. Außerdem sollte das Chor-Fundament ausgebessert werden. Aus der Vielzahl der erhaltenen Rechnungen des ausgeführten Baus soll nur auf die bedeutenderen eingegangen werden.

Laut Aktenlage haben Sebastian Manz und Xaver Wagner den Erweiterungsbau gemeinsam ausgeführt³⁶. Ein weiterer Akkord mit beiden vom 5. Mai 1781 bezieht sich auf die Errichtung einer dritten Stufe vor den Altären, auf das Legen eines neuen Bodens und die Fertigung einer neuen Kanzel sowie deren Anstrich mit Ölfarbe durch den Zimmermeister. Die Zieglerin Magdalena Eberhard aus Neuler erhielt laut Rechnung vom 5. Oktober 1780 für Kalk, Backsteine und Dachziegel insgesamt 178 fl. 32 Kr.

Die bisherige, ungesicherte Vermutung, der Ellwanger Maler Johann Nepomuk Nieberlein habe die Schwenninger Deckenfresken gemalt, wird durch einen vom Autor aufgefundenen, unscheinbaren Zettel bestätigt. Danach wurden die Fresken schon im Jahre 1781 – nicht, wie bislang angenommen, erst um 1790 – geschaf-

34 Der Ellwanger Landbaumeister Sebastian Manz war außer in Schwenningen auch maßgeblich als Architekt an der Fertigstellung der Wallfahrtskirche in Zöbingen (1779–91) und an der Errichtung des Treppenhauses im Palais Adelmann in Ellwangen beteiligt (1789). Für die Gangolfskapelle in Bühlertann erstellte er ein Gutachten (1785). Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München befindet sich eine Entwurfszeichnung von Manz für den Neubau der Pfarrkirche in Schaffhausen bei Nördlingen, aus dem Jahre 1787. Der zugehörige Kostenvoranschlag ist von Manz und Wagner unterzeichnet. Vgl. STAL B 430, Bü 84 (Bühlertann); *L. Mangold*: Wallfahrtskapelle St. Maria Zöbingen, Zöbingen o. J., S. 22ff. und S. 30; *G. Dischinger*: Bau und Baumeister des Palais Adelmann, in: Stadt Ellwangen (Hrsg.): Kultur-Palais Adelmann, Ellwangen/J, 1991, S. 20 und S. 26 (Anm. 4); *W.-G. Fleck*: Das Palais Adelmann in Ellwangen, in: ebd. S. 38; *G. Dischinger*: Zeichnungen zu kirchlichen Bauten bis 1803 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Bd. 1: Architekturzeichnungen in den staatlichen Archiven Bayerns, Textband, Wiesbaden 1988, S. 222f. und Tafelband, S. 143 und die Abhandlung über die Baugeschichte der Gangolfskapelle/Bühlertann in: *Gabor* (wie Anm. 1), S. 31ff. Den Hinweis auf die Tätigkeit von Landbaumeister Manz im Palais Adelmann/Ellwangen verdanke ich Herrn Dr. Pfeifer/Ellwangen.

35 Dieser im Voranschlag genannte Riß war bei den Akten nicht aufzufinden.

36 Laut Akkord erhielt Manz als Baumeister für die Zeit vom 24. Juni 1780 bis Januar 1782 insgesamt 540 fl. 5 Kr. Wagner bekam insgesamt 748 fl. 32 Kr. für die Zeit vom 13. Juli 1780 bis 3. November 1781.

fen³⁷. Wörtlich heißt es in diesem Vertrag: *Endes unterschriebener verbindet sich hierdurch, daß, wann in der Schwenninger Cappellen an der Mahlerey, weilen solche dermahlen nicht trocken, ein Schaden oder Mangel auf das Fruhjahr, oder wann solche ausgetrocknet zeigen solte, er alles ohntgeltlich ergänzen, und in vollkommen Stand wieder herstellen wolle.*

Diese Garantieerklärung für kostenlose Mängelbeseitigung spricht also ausdrücklich von Malereien in Freskotechnik.

Die Gesamtkostenaufstellung des ausgeführten Umbaus von 1780–82 aus dem Jahre 1782 trägt die Unterschrift des Ellwanger Regierungssekretärs Dietle und nennt die gesamten Baukosten: 1826 fl. 38 Kr. In der Rechnung werden die Grafen von Kürnberg und Oettingen-Wallerstein als die die Oberaufsicht über den Bau Innehabenden genannt. Die Baumeister Manz und Wagner erhielten den am 18. Mai 1780 verakkordierten Lohn von insgesamt 1250 fl., der Maler Nieberlein insgesamt 200 fl. Für den *zur Verlängerung der Cappellen von seinem Garten hergegebenen Plaz* wurden dem Schwenninger Bauern Anton Vaas 25 fl. bezahlt. Interessante Details in der Rechnung geben Auskunft darüber, daß der nicht mit Namen genannte Kupferschmied 6 fl. 12 Kr. für einen neuen *Thurm Knopf* und 36 Kr. für den *Kanzel Dekel Knopf* erhielt. Dem Maler wurden für das Vergolden des *Kreuzes auf der Cappelle* und des *Uhrzeigers* 3 fl. 10 Kr. bezahlt. Der oben genannte Regierungssekretär Dietle erhielt für die *Beaugenscheinigung* der auffälligen Kapelle, während des Baufortschritts und nach dem Abschluß der Bauarbeiten 12 fl.³⁸.

Weitere Rechnungen setzen erst wieder im Jahre 1787 ein. Vom 9. August 1787 ist abermals eine Rechnung des Malers Joseph Anton Koch über 7 fl. 30 Kr. bezüglich der Anfertigung einer weiteren Prozessionsfahne mit der Darstellung des Gnadenbildes auf der einen Seite und Paulus auf der Rückseite erhalten³⁹. Laut Rechnung vom 28. Dezember 1788 führte Maurermeister Xaver Wagner kleinere Maurerarbeiten an der Kapelle für 4 fl. 8 Kr. durch⁴⁰. Von ihm existiert außerdem eine Rechnung in Höhe von 3 fl. 29 Kr. über eine Dachreparatur, datiert vom 24. November 1791⁴¹.

Im Jahre 1794 wurden erste Kostenvoranschläge betreffend die Anschaffung eines neuen Choraltars eingeholt, was bislang ebenfalls noch nicht zur Kenntnis

37 Dieser Zettel trägt das Datum *Ellwangen, den 14. Januar 1781* und die Unterschrift Nieberleins. Hubert Hosch nimmt einmal »um 1790« für die Entstehung der Deckenfresken an, dann »etwa 1785/1795«. Vgl. *H. Hosch: Malerei und Zeichnung des Barock im Bereich der Fürstpropstei Ellwangen*, in: *Stadt Ellwangen (Hrsg.): Barock in Ellwangen, Ellwangen/J. 1981*, S. 68 und S. 90 ff. und *H. Hosch: Studien zur Barockmalerei der Fürstpropstei Ellwangen im 18. Jahrhundert*, in: *Ellwanger Jahrbuch 29 (1981/82)*, S. 32 und S. 36.

38 *STAL B 449a*, Bü 69.

39 *STAL B 384*, Bd. 12473 Nr. 3. Beilagen zur Raustetter Heiligenrechnung von 1787 bis 1788. Darin befindet sich auch diese Schwenninger Rechnung. Laut Hosch lebte Koch vielleicht noch bis nach 1786. Die Prozessionsfahne könnte sein letztes Werk gewesen sein. *Hosch: Malerei und Zeichnung* (wie Anm. 37), S. 88 f.

40 *STAL B 384*, Bd. 12474 Nr. 8. Beilagen zur Heiligenrechnung 1788/89.

41 *STAL B 384*, Bd. 12477 Nr. 12. Beilagen zur Heiligenrechnung 1791/92.

genommen wurde⁴². Der Altarriß, von dem in Molitors Bericht mehrfach die Rede ist, war in den zitierten Akten nicht auffindbar. Der Voranschlag sah für die Arbeit des Schreiners und Bildhauers 175 fl. und für den Faßmaler Anton Ott 75 fl. für das *Weißplaniren* und Vergolden des Altares vor. Weiter heißt es, daß laut Riß im Verhältnis zur Altargröße und wegen der im Altarbild dargestellten Engel zu viele (!) Engel im Altar vorhanden wären, und vier von ihnen *als an und auf den Altar Säulen* wegzulassen seien. Deshalb sank der Akkord des Bildhauers auf 150 fl.⁴³. Ein weiterer Vertrag Molitors vom 14. März 1794 nimmt Bezug auf den Akkord vom 10. Januar 1794 und teilt mit, daß der *Vergolder* Ott wegen Krankheit vom Akkord zurückgetreten sei⁴⁴. An seine Stelle rückte der Faßmaler Henke (auch Henge geschrieben; d. Verf.). Henke forderte 85 fl. für die Übernahme des Akkords. Seine Arbeit sollte vom ursprünglichen Riß bestimmt sein. Der erhaltene Akkord, datiert *Ellwangen den 13ten März 1794* und unterschrieben mit *Patriz Henge, Faßarbeiter*, bezieht sich auf die vollständige Fassung des ganzen Altars *sowohl in seiner Architectur als Figuren in Stein Weiß und gutem Gold* für 85 fl.⁴⁵. In einem Brief an das Stiftskapitel Ellwangen aus dem Jahre 1794 berichtet der Bildhauer Andreas Brühl, daß er von Pfarrer Fischer aus Neuler *angegangen* worden sei, *einen Riß über den Choraltar zu Schwenningen, welcher sehr uralt, und schlecht seye, [...] zu verfertigen*.

Brühl wollte den Altar für 175 fl. errichten⁴⁶. Somit stehen erstmals Andreas Brühl als Bildhauer und Patriz Henke als Faßmaler des (heute nicht mehr erhaltenen) Hochaltares fest. Bei der Anfertigung des Altares muß es zu einer Verzögerung gekommen sein, denn Faßmaler Henke erwähnt in einem Brief an das Stiftskapitel Ellwangen vom 15. Juli 1796, daß er den Altar ohne eigenes Verschulden erst ein Jahr später fassen konnte⁴⁷. Weil in diesen *außerordentlich theuren Zeiten* nicht nur die Lebensmittel, sondern auch die benötigten Materialien wie Goldfarben usw. im Preis gestiegen seien, bittet er das Stiftskapitel um eine ausgleichende Nachzahlung auf den Akkord. Als Bestätigung der Forderung ist ein Schreiben des Ellwanger Kaufmannes Turban Häfele vom 12. Juli 1796 mit der unterstützenden Begründung angefügt⁴⁸.

Für das Kirchweihfest des Jahres 1795 wurde für 1 fl. 32 Kr. eine neue Kanzelstiege angefertigt⁴⁹. Eine Kanzel ist heute nicht mehr in der Kapelle vorhanden. Im Jahre 1876 wurden die Deckenfresken von Maler Stubenvoll aus Ellwangen

42 STAL B 384, Bd. 12479 Nr. 14. Beilagen zur Heiligenrechnung 1793/94. Bericht des Sekretärs Molitor vom 10. Januar 1794.

43 Vgl. ebd.

44 STAL B 384, Bd. 12479 Nr. 15. Vertrag des Sekretärs Molitor vom 14. März 1794.

45 Vgl. ebd.

46 STAL B 384, Bd. 12479. Brief des Bildhauers Andreas Brühl und STAL B 384, Bd. 10899. Heiligenrechnungen des Stiftskapitels Ellwangen 1793/94.

47 STAL B 384, Bd. 12480. Beilagen zur Heiligenrechnung von 1796/97. Darin befindet sich der Brief Henkes.

48 Vgl. ebd.

49 STAL B 384, Bd. 10900. Heiligenrechnungen des Stiftskapitels Ellwangen mit Schwenninger Rechnung von 1794/95.

aufgefrischt und nachgemalt⁵⁰. Um auch den äußeren Rahmen für die Wiederbelebung der Wallfahrtsbegeisterung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schaffen, wurde die Kapelle im Jahre 1928 innen durch Kirchenmaler Reeb/Ellwangen und im Jahre 1930 auch außen restauriert. Im Chor war ein Teil des Deckenbildes mit der Darstellung der Krönung Mariens herausgebrochen⁵¹. Der Kirchenmaler Reeb restaurierte die Deckengemälde und ersetzte den zerstörten Teil im Chor; außerdem wurden sämtliche Deckenbilder mit Stuckrahmen umgeben⁵². Die Außenrestaurierung von 1930 betraf vor allem die Umdeckung des Daches⁵³.

Im Jahre 1960 erhielt die Kapelle ein Panzertabernakel, da sonst auf bischöfliche Anordnung das Allerheiligste aus der Kapelle entfernt worden wäre⁵⁴. Die bisher letzte Renovierung des Innenraumes fand Anfang der 1980er Jahre und die des Außenbaus (Dach und Turm) im Jahre 1982 statt⁵⁵.

Wallfahrtsgeschichte

Der gedruckte Schematismus des Bistums Augsburg, von Mayr aus dem Jahre 1762, nennt als Patrozinium »S. S. Christi Sanguinem«, also das Heiligste Blut Christi⁵⁶.

Das Patrozinium wurde ursprünglich am Mittwoch in der Pfingstwoche gefeiert, später am Pfingstmontag mit Predigt, Blutritt und Amt⁵⁷. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts kamen die Ellwanger an diesem Tag nach Schwenningen und hielten eine Wallfahrtsprozession ab; außerdem fand ein kleiner Jahrmarkt statt⁵⁸. Noch unter Pfarrer Josef Fischer (1792–1839) wurde an diesem Tag Seide geweiht, wie das Wallfahrtsbüchlein von Pfarrer Riek vermerkt⁵⁹. In den Beilagen zu den Heiligenrechnungen des Stiftskapitels Ellwangen 1787/88 befindet sich eine Schwenninger Rechnung aus dem Jahre 1788 über 6 fl. 1 Kr. für rote Flugseide⁶⁰. Das Phänomen, Seide zu weihen, findet sich auch bei der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Buggenhofen bei Donauwörth⁶¹. Damals bildete der Blutritt um die

50 *Sorg* (wie Anm. 2), S. 3.

51 Vgl. ebd. und Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 47f.

52 Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 49.

53 Vgl. ebd.

54 *Sorg* (wie Anm. 2), S. 3.

55 *J. Zodel*: Filialkapellen von Neuler in wesentlichen Teilen erneuert, in: *Ipf- und Jagst-Zeitung/Ellwangen*, 14. März 1983.

56 *I. L. Mayr*: *Moderna ecclesia Augustensis II*, Augsburg 1762, S. 79.

57 *Riek* (wie Anm. 2), S. 69 und *E. Kaiser*: *Jahreschronik 1947–49*, in: *Ellwanger Jahrbuch 14* (1947/49), S. 181.

58 *Riek* (wie Anm. 2), S. 69.

59 Vgl. *Riek* (wie Anm. 2), S. 69f. und Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 47, Eintrag von 1928. Meine Bemühungen, dieses Wallfahrtsbüchlein einzusehen, blieben erfolglos.

60 STAL B 384, Bd. 10893. Heiligenrechnungen des Stiftskapitels Ellwangen mit Schwenninger Rechnung von 1787/88.

61 Freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Dr. Pötzl/Eichstätt. Das Buggenhofer Mirakelbuch berichtet auf S. 24, daß die Seide geweiht, an dem Gnadenbild berührt und danach den Wallfahrern als Sacrum

Kapelle, der schon seit dem 17. Jahrhundert nachweisbar ist, den Höhepunkt der Veranstaltung⁶². Die Stadel, in denen die auf die Pferdeseignung wartenden kranken Pferde untergebracht waren, konnten die Menge der Pferde oft kaum fassen. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde zusätzlich am 25. Januar das Fest Pauli Bekehrung (der Mitpatron) feierlich begangen; von ihm soll sich laut Riek eine Reliquie im Besitz der Kapelle befinden⁶³. Mannigfache Gebeterhörungen machten Schwenningen als Wallfahrtsort bekannt und Pilger kamen von nah und fern⁶⁴. Ein schriftliches Verzeichnis aus den Jahren 1689–1744 ist vorhanden und führt in chronologischer Reihenfolge 73 Fälle wunderbarer Gebeterhörungen auf. Dieses Verzeichnis führt ausnahmslos Heilungen von *leiblichen Gebrechen aller Art* auf, vor allem nahm man bei auftretenden Blutungen *Zuflucht zum kostbaren Blut*. Die Pilger kamen überwiegend aus dem Gebiet der ehemaligen Fürstpropstei Ellwangen. Laut Wallfahrtsbüchlein stammt das Wallfahrtsgebet noch aus dem Jahre 1793⁶⁵. Pfarrer Joseph Fischer von Neuler sorgte sich in einem Brief an den Hofrat in Ellwangen vom 26. August 1793 darum, daß bei Nichtanschaffung des geplanten neuen Hochaltares die Wallfahrtsbegeisterung für Schwenningen nachlassen könnte, zumal auch in Lippach eine Heiligblut-Wallfahrt errichtet wurde. Fischer bat abschließend darum, dieses Anliegen wohlwollend voranzutreiben⁶⁶.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, erstrebte man, die zurückgegangene Wallfahrtsbegeisterung wieder neu zu beleben, doch der Versuch mißlang und die Pfarrchronik sieht die Ursache in der bedeutenderen, nahen Wallfahrt auf den Schönenberg, die Schwenningen nicht hochkommen ließe⁶⁷.

Während die Pfarrchronik von Neuler für das Jahr 1928 vermerkte, daß *schon seit unerdenklichen Zeiten* eine Wochenmesse in Schwenningen eingeführt worden sei, findet heute nur noch alle zwei Wochen eine hl. Messe statt, sonst jeden Sonntag eine Andacht⁶⁸. Einst fanden auch an den Bittagen Wallfahrten statt, doch heute hat die alljährliche Heilig-Blut-Wallfahrt ihren Höhepunkt im Heilig-Bluttritt am Pfingstmontag⁶⁹.

ausgeteilt wurde. Das Auflegen der Seide soll heilende Kraft gehabt haben. Flugseide ist ein veralteter Ausdruck für leichte Seide. Es handelt sich dabei um das äußerste Gespinnst des spinnenden Seidenwurmes, das eine weniger qualitätvolle Seide ergibt, die nur gesponnen, nicht aber gehaspelt werden kann. Vgl. J. C. *Adelung*: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Zweiter Band: F-L. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Hildesheim–New York 1970, Spalte 215 und Spalte 217 (Urspr. Ausgabe Leipzig 1796) und H. Fischer (Hrsg.): Schwäbisches Wörterbuch. Zweiter Band: D.T.E.F.V.. Tübingen 1908, Sp. 1576 und Sp. 1594.

62 Riek (wie Anm. 2), S. 70.

63 Vgl. Riek (wie Anm. 2) und Sorg (wie Anm. 2), S. 3.

64 Riek (wie Anm. 2), S. 70.

65 Vgl. ebd. Das Wallfahrtsgebet wurde im Jahre 1793 beim hochfürstlichen Hofbuchdrucker Johann Philipp Wänger in Ellwangen gedruckt. Es trägt den Titel »Andächtiges Gebet mit wahrem Zutrauen auf das heiligste Blut und dessen Gnadenbildnus in Schwenningen zu sprechen, um eine sichere Gnad«. Bei Riek (wie Anm. 2) ist der gesamte Text auf S. 70f. aufgeführt.

66 STAL B 384, Bd. 12479. Beilagen zur Schwenninger Heiligenrechnung 1793/94.

67 Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 50.

68 Vgl. ebd., S. 49.

69 Sorg: Neuler (wie Anm. 2), S. 42.



Abb. 1 Ansicht der Schwenninger Kapelle von Süden

Baubeschreibung

Im Grundriß zeigt die Kapelle (Abb. 1) ein rechteckiges, einschiffiges Langhaus mit vier Jochen (Maße: 16,80 m × 8,20 m), an das im Osten ein eingezogener, fast presbyteriumsartig gelängerter Chor (Maße: 7,30 m × 7 m) mit einem polygonalen $\frac{3}{8}$ -Schluß anschließt. Der Turm an der Südseite des Chores hat einen quadratischen Grundriß und die Maße 3,05 m × 3,05 m. Der außen verputzte, gelb getünchte Backsteinbau (wie aus den Heiligenrechnungen hervorgeht) weist unten eine nach Norden an Höhe zunehmende, umlaufende Sockelzone auf (das Gelände ist nach Norden leicht abschüssig). Diese Sockelzone steht mit einer Eckpilastergliederung und der Rahmung der Fenster in Verbindung, alles in hell-olivem Farbton gehalten und 2 cm erhaben aus der Wand stehend. Somit hebt sich diese Gliederung wirkungsvoll von den gelb getünchten Außenwänden ab. Die Langhauswände erfahren eine Gliederung durch vier Fensterachsen, deren Fenster eine sehr flache Segmentbogenform aufweisen. Dieselbe Fensterform begegnet uns auch im Chor, hier aber nur an einer Fensterachse. Die bleiverglasten Segmentbogenfenster zeigen eine breite, abgeschrägte Laibung. Die beiden Eingänge direkt unter dem zweiten Langhausfenster von Westen bilden ebenfalls eine Nord-Süd-Achse: sie haben eine rechteckige Form und weisen keinen Schmuck auf. Die beiden Holztüren stammen noch aus der Erbauungszeit. Am Langhaus werden die

Ecken durch die oben erwähnten Eckpilaster mit toskanischen Kapitellen betont und auch am sonst schmucklosen Chor weisen die Eckpilaster des $\frac{3}{8}$ -Schlusses oben toskanische Kapitelle auf. Über den Eckpilastern schließt direkt ein umlaufendes, auskragendes und profiliertes Traufgesims aus Stein (verputzt und ebenfalls hell-oliv gefaßt) an und leitet zum Dach über. Die Westfassade weist keine nennenswerte Wandgliederung oder bauplastischen Schmuck auf.

Durch die hell-olive Fassung der 2 cm erhabenen vorstehenden Sockelzone, der Eckpilaster, der Fensterrahmen und des Traufgesimses werden die Außenflächen gegliedert und belebt, so daß die dem Betrachter zugewandten Flächen an größere und bedeutendere Kirchen erinnern.

Das Walmdach mit Aufschieblingen weist eine Biberschwanzziegel-Deckung auf, und im Osten schließt das eingezogene und niedrigere Chordach an, das über den Chor teilen gewalmt ist.

Der an die Chorsüdseite anschließende, weitgehend schmucklose Turm hat im Untergeschoß einen quadratischen Grundriß und ist ebenfalls verputzt und gelb getüncht. Die Ecken werden wie beim Langhaus durch hell-oliv gefaßte, ca. 2 cm hervorstehende Eckpilaster betont, die allerdings keine Kapitelle tragen. Am Turmuntergeschoß befinden sich zwei rechteckige, vergitterte Fensteröffnungen nach Süden und Osten. Etwas über der Traufhöhe des Langhauses zeigt der Turmblock kleine kreuzförmige, büchenschartenartige Maueröffnungen nach allen Seiten. Knapp unter der Dachfirsthöhe wird der Turm achteckig, wobei Übergänge aus Kupferblech zum Turmobergeschoß überleiten. Die Ecken des Turmaufsatzes zeigen wieder die Gliederung mit Eckpilastern, auf denen ein profiliertes, ebenfalls hell-oliv gefaßtes Gesims aufsitzt. Die acht Wandseiten des Turmaufbaus zeigen abwechselnd eine ungegliederte Seite, dann wieder eine mit rundbogiger Schallöffnung und einer ellipsenförmigen Maueröffnung darüber. An der Südwestseite und an der Ostseite befindet sich eine Turmuhr. Auf dem umlaufenden Gesims des Turmaufbaus sitzt eine mit Biberschwanzziegeln gedeckte Welsche Haube. Darauf sind eine Spitze und eine Kugel aus Kupferblech zu sehen. Die Wetterfahne zeigt das ausgestanzte Bild des Apostels Paulus mit dem Schwert⁷⁰.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Außenbau durch die erhabene Wandgliederung und die hell-olive Farbe eine belebende Wirkung erhält. So zeigt die Schwenninger Kapelle eine doch recht aufwendige Außenwandgliederung, wie man sie sonst nur an bedeutenderen Kirchen vorfindet. Die Begründung liegt wohl in ihrer Funktion als Wallfahrtskapelle.

Das *Innere* der Kapelle (Abb. 2) zeigt eine einheitliche Rokokodekoration. Ein Chorbogen in Form eines gedrückten Korbbogens, dessen Seitenwände beidseitig ca. 1,80 m in den Raum hineinragen, trennt den eingezogenen Chor vom Langhaus ab. Direkt am Chorbogen schließt eine zweiteilige, barocke Chorschranke aus

70 Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 48.



Abb. 2 Innenansicht der Kapelle nach Osten

Holz an. Die verputzten, weiß getünchten Langhauswände werden durch die Rundbogenfenster gegliedert, deren Laibungen eine dünne, graue Binnenrahmung zeigen. Als Gewölbeanfänger fungieren teilweise goldgefaßte, profilierte Kehlgesimsabschnitte (aus Stuck) zwischen den Fenstern, über denen einfache, unverzierte Stichkappen in die Voute des Flachtonnengewölbes einschneiden. Auch an den Kämpfern des Chorbogens befinden sich verkröpfte Stuckgesimsabschnitte. Die Stichkappen sind von einem dünn gemalten, goldgelben Band umgeben, das über den Gesimsabschnitten in Rankenwerk ausläuft. Die Wandgliederung des Langhauses setzt sich im Chor fort. Entsprechend den Seitenwänden des $\frac{3}{8}$ -Chorschlusses laufen die Kehlgesimsabschnitte ums Eck. Wie im Langhaus, schneiden auch im Chor Stichkappen in die Voute des Flachtonnengewölbes ein, nur übergreifen sie hier keine Rundbogenfenster.

Im Westen ragt eine verhältnismäßig große, in der Mitte ausschwingende Empore aus der Zeit des Umbaus von 1780–82 ca. 5,60 m in das Schiff hinein. Auf die Empore führt eine doppelläufige Treppe mit einfachen Ornamenten am Geländer. Die Brüstung und das Gestühl sind ebenfalls noch aus der Zeit um 1780–82.

Der Langhaus-Fußboden besteht aus diagonal verlegten einfachen Steinplatten, während im Gestühlbereich Holzdielen eingelegt sind. Im Chor befindet sich ein älterer Fußboden aus Fliesen mit florealen Ornamenten.



Abb. 3 Das Deckenfresko im Langhaus, von Johann Nepomuk Nieberlein, 1781

Die Deckenfresken im Langhaus- und Chorgewölbe wurden im Jahre 1781 von Johann Nepomuk Nieberlein geschaffen⁷¹. Ein vergoldeter Stuckrahmen umfängt sämtliche Deckengemälde. Das zweiteilige Langhausfresko (Abb. 3) des Deckenspiegels zeigt im Westen über der Empore den Triumph der Kirche (als Maria personifiziert) über das Böse, in Form von geflügelten Fabelwesen und einer Personifikation des Bösen (mit der Maske), auf die der Engel seitlich unterhalb von Maria ein Blitzbündel schmettert; seitlich Mariens finden sich Engel und Putten.

Im Osten ist die Kreuzigung Christi dargestellt⁷²: am Fuße des Kreuzes die Weltkugel, um die sich die Schlange mit dem Apfel im Maul windet. Um die Weltkugel scharen sich die Personifikationen der vier Erdteile Europa, Asien, Afrika und Amerika. Maria Magdalena umklammert die Weltkugel und den Kreuzfuß. Rechts und links des Gekreuzigten schweben einige Engel, die die Arma Christi tragen. Der Engel links fängt mit dem Kelch in der rechten Hand das aus der Seitenwunde Christi fließende heilige Blut auf, während er den Kelch in der linken Hand über der Schlange ausleert. Links auf dem Pferd reitet der Hauptmann Longinus mit der Lanze heran. Über dem Kreuz schwebt die Taube des Heiligen Geistes, darüber Gottvater im Himmel, umgeben von Putten. So gelesen entspricht diese Anordnung zugleich einer Dreifaltigkeitsdarstellung. Die Ränder rechts und links tragen illusionistisch gemalte Architekturen in Barockformen zur Schau. Als Vorlage für die Kreuzigungsszene diente eine Federzeichnung, die sich heute im Schloßmuseum Ellwangen (Inventarnummer 1465/151) befindet⁷³. Christus am Kreuz und der reitende Hauptmann Longinus sind daraus genau übernommen⁷⁴.

Das Langhausdeckenfresko ist von acht Tondi (in »Ton-in-Ton-Malerei«) mit Szenen aus dem Leben und der Passion Christi und dem Physiologus umgeben, wobei sich sechs von ihnen an der Voute des Flachtonnengewölbes befinden. Die Darstellungen zeigen im Norden von links hinten nach rechts die Entkleidung Christi, die Geißelung und die Beschneidung Jesu, im Süden entsprechend von hinten rechts die Kreuzannagelung, die Dornenkrönung Christi und die Ölberg-szene. Im Tondo über der Empore ist der Adler mit der Dornenkrone, ein Symbol für Christus und die Himmelfahrt Christi, zu sehen⁷⁵. Gegenüber, im Osten des Langhausgewölbes, ist der Pelikan abgebildet, der sich mit dem Schnabel die rechte Brust aufreißt, um mit dem Blut seine toten Jungen zum Leben zu erwecken

71 *Hosch*: Malerei und Zeichnung (wie Anm. 37), S. 68 und S. 90ff.; *Hosch*: Studien zur Barockmalerei (wie Anm. 37), S. 32 und S. 36 (Anmerkungen 105 und 108) und *U. Thieme u. F. Becker*: Joh. Nepomuk Nieberlein, in: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, XXV. Band, Leipzig 1931, S. 459. Johann Nepomuk Nieberlein (um 1730–1805 Ellwangen) arbeitete auch in den nahe gelegenen Pfarrkirchen von Stimpfach (1765), Hofen (1775), Schechingen (1774), Rechenberg (um 1780), Lautern (1784), Leinzell (1785) und in den Stationskapellen auf den Schönenberg im Jahre 1803. Seit 1761 war er in Ellwangen und Umgebung als Fresko-, Tafel- und Porträtmaler tätig.

72 *Hosch*: Malerei und Zeichnung (wie Anm. 37), S. 91f.

73 Vgl. *Hosch*: Malerei und Zeichnung (wie Anm. 37), S. 92.

74 Vgl. *Hosch*: Malerei und Zeichnung (wie Anm. 37).

75 *H. Sachs, E. Badstübner u. a.* (Hrsgg.): Erklärendes Wörterbuch zur Christlichen Kunst, Hanau 1984, S. 20.

(Symbol des Opfertodes)⁷⁶. Die Tondi sind abwechselnd in rot- und gelbbrauner, an Grisailletechnik erinnernder »Ton-in-Ton-Malerei« gemalt.

Das Chordeckenfresko ist ebenfalls von einem konvex und konkav ausschwingenden vergoldeten Stuckrahmen umgeben und zeigt die Marienkrönung: Maria im Strahlenkranz auf der Mondsichel, von mehreren Engeln umgeben, empfängt die Krone aus den Händen von Christus (links) und Gottvater (rechts); oben schwebt die Taube des Heiligen Geistes.

Die Fresken an der Emporenbrüstung zeigen südlich die Verkündigung an Maria, in der Mitte musizierende Engel und nördlich die Anbetung des Kindes durch die Hirten. Gelb gefaßtes Rankenwerk rahmt die Darstellungen ein.

Ausstattung

Im Chor steht der neubarocke Hochaltar aus marmoriertem Holz⁷⁷. Der um zwei Stufen erhöhte Unterbau mit beiger Marmorimitation zeigt am Antependium ein vergoldetes Kleeblattkreuz auf schwarzem Grund, im ebenfalls vergoldeten Rocaillerahmen. Den seitlichen Rahmen bilden rot marmorierte Eckstreifen. Dahinter erhebt sich der eigentliche Altaraufbau. Auf der Mensa steht das Panzertabernakel aus dem Jahre 1960 und darauf ein kleines, farbig gefaßtes Altarkreuz aus Holz. Die Predellenzone wird seitlich von je einer ausschwingenden Holzkonsole begrenzt, auf der je ein farbig gefaßter Holzengel, links mit der Leiter und rechts mit der Geißelsäule und Peitsche, steht. Diese Engelsfiguren mit Leidenswerkzeugen flankieren den Altaraufbau, der beidseitig von je einem rot marmorierten Pfeiler mit vergoldetem Rankenwerk und ebensolchen korinthischen Kapitellen eingefäßt wird. Das barocke Hochaltargemälde (Öl auf Leinwand) stellt den leidenden, geißelten Christus in der Rast, begleitet von Engeln, dar⁷⁸. Christus ist blutüberströmt und die Engel tragen die Leidenswerkzeuge. Zwischen Hauptgeschoß und Altarauszug ist ein schwarz gefaßtes und zweistufig auskragendes Kämpfergesims eingeschoben, das die seitlichen Pfeiler und das Altargemälde zu einer Einheit zusammenfaßt und an den Seiten, über den Pfeilern, schräg nach vorne ausschwingt. In der Mitte ist eine rocailleverzierte Kartusche mit der Inschrift *Sei begrüßt, O heil. Blut.* angebracht. In dem von einem schwarz gefaßten Volutengiebel mit Eckvasen abgeschlossenen Altarauszug erscheint das kreuzbekrönte Herz Jesu im Strahlenkranz. Um den Strahlenkranz scharen sich mehrere Putten und Puttenköpfe. Die beiden vergoldeten, rahmenden Pilaster an den Seiten laufen unten

76 Vgl. ebd., S. 279.

77 Dieser Altar wurde anlässlich der Umgestaltung des Chores, um das Jahr 1860, geschaffen. Vgl. *Sorg*: Neuler (wie Anm. 2), S. 3.

78 Das heutige Hochaltarbild mit der Darstellung »Christus in der Rast« zeigt eine auffällige Übereinstimmung mit dem unten noch näher zu besprechenden Motivbild aus dem Jahre 1689. Ob es sich bei dem Altarbild um eine barocke Kopie nach der Motivtafel oder umgekehrt handelt, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht endgültig geklärt werden, weil eine nähere Untersuchung vor Ort nicht möglich war.

in viereckigen Voluten aus, auf denen je ein Putto mit Essigschwamm (links) und Lanze (rechts) sitzt.

Drei Holzstufen führen zu den beiden baugleichen Seitenaltären an den Chorbogenwänden: die Altäre sind aus marmoriertem Holz gearbeitet und gehören noch der Barockzeit an (um 1720). Die beiden kastenartigen Unterbauten sind rot marmoriert und am Antependium ist in das helle Kassettenfeld ein goldgerahmtes, ovales Innenfeld mit einem vergoldeten Kreuz auf schwarzem Grund eingelassen. Auf den Altarmensen stehen die beiden bedeutendsten Ausstattungsstücke: links das Gnadenbild (aus der Vorgängerin der heutigen Kapelle), ein spätgotischer Gnadenstuhl (Abb. 4) aus der Zeit um 1500 (Holz, farbig gefaßt)⁷⁹. Ein Engel fängt das aus der Seitenwunde Christi herausfließende Heilige Blut mit einem goldenen Kelch auf.

Auf der Mensa rechts steht auf einem Sockel die ebenfalls farbig gefaßte, spätgotische Holzskulptur des »Erbärmdechristus« (= Schmerzensmann), aus der Zeit um 1480/90 (Abb. 5)⁸⁰. Aus den Wundmalen Christi strömt das Heilige Blut in Strahlen heraus.

Die Altaraufbauten verfügen jeweils über eine von zwei über Eck gestellten Postamenten gerahmte Predellenzone. Auf den Postamenten stehen zwei in Rotönen marmorierte Säulen mit vergoldeten Basen und ebensolchen korinthischen Kapitellen, die die Altargemälde einrahmen. Über den Kapitellen schließt sich die Kämpferzone an. Das schwarz marmorierte, verkröpfte und schräg nach vorne ausschwingende Kämpfergesims bildet eine horizontale Komponente. Der anschließende, von vergoldeten Voluten gerahmte Altarauszug wird von zwei Eckvasen flankiert. Im Altarauszug ist ein ovalförmiges Gemälde zu sehen und nach oben wird der Auszug von einem ebenfalls schwarz marmorierten Wellengiebel abgeschlossen.

Die Altargemälde sind rundbogenformatige Ölgemälde auf Leinwand. Der linke Seitenaltar zeigt als Altarbild eine Darstellung der Himmelfahrt Mariens, wobei sich Maria etwas erhöht zwischen Petrus und (dem Conpatron der Kapelle) Paulus befindet. Die Gruppe wird von einigen Engeln begleitet, und oben sind Gottvater und die Taube des Heiligen Geistes abgebildet. Im unteren Bildteil ist das Martyrium der beiden Apostelfürsten dargestellt: Petrus wird im Zirkus des Nero

79 Die Skulptur ist aus Lindenholz geschnitzt, 83 cm hoch und 65 cm breit. Die Farbfassung und die Blutstrahlen sind neu und die Krone ist ergänzt (Renovation 1928 von Bildhauer Reeb). Vgl. *E. v. Paulus u. E. Gradmann*: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Bd. Jagstkreis, Eßlingen/N. 1907, S. 176; *Riek* (wie Anm. 2), S. 69; *B. Bushart*: Die Kunst in Ellwangen, in: 1200 Jahre Ellwangen, Ellwangen/J. 1964, S. 41 und S. 113f., Kat.-Nr. 253 und Abb. Tafel XXII; *A. Walzer*: Der Leichnam Christi im Bild der Hl. Dreifaltigkeit. Zur Figur Gottvaters mit dem Leichnam Christi aus Schwenningen, Kreis Aalen, in: *WFr* 50 (1966), S. 78ff., und *A. Döring u. a.* (Hrsgg.): Kurzkataloge der volkstümlichen Kult- und Andachtsstätten der Erzdiözese Freiburg und der Diözesen Limburg, Mainz, Rottenburg-Stuttgart und Speyer (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 13), Würzburg 1982, S. 157. Zur Ikonographie des Schwenninger Gnadenstuhls siehe *Walzer* (wie oben), S. 78–93.

80 Die Figur ist 60 cm hoch, der Kelch erneuert und die Fassung nicht original. Vgl. *Bushart* (wie Anm. 79), S. 122, Kat.-Nr. 277 und Abb. Tafel XXIII.



Abb. 4 Der spätgotische Gnadenstuhl, um 1500

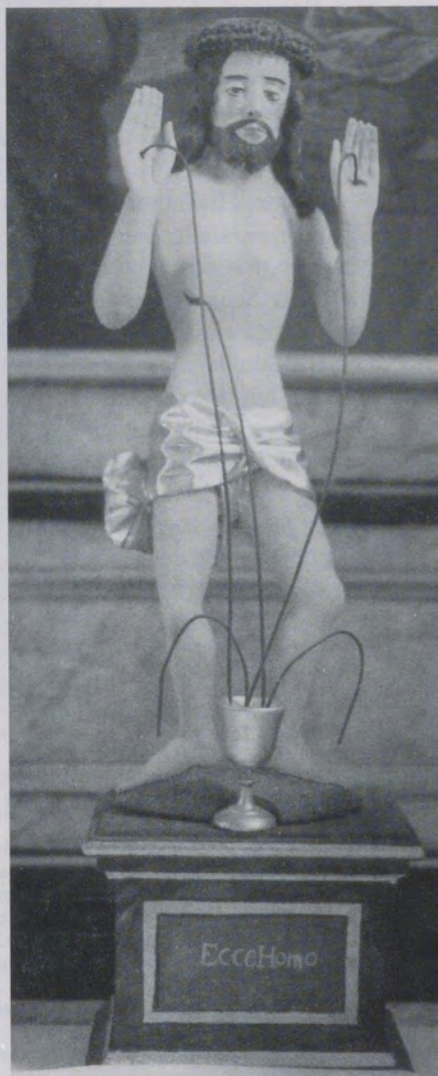


Abb. 5 Der spätgotische Erbärmdechristus, um 1480/90

umgekehrt ans Kreuz geschlagen und Paulus wird enthauptet. In der Mitte des unteren Bildrandes ist eine Signatur mit einem Ovalmedaillon erkennbar, die das Altargemälde als Stifterbild ausweist: *F.M. Fidicen pistor Elvaci 1737*. Im Wappenmedaillon befinden sich zwei Herzen und als Bekrönung ein Geigenspieler. Der in dieser Arbeit mehrfach genannte Ellwanger Bäckermeister Franz Xaver Matthäus Geiger (1680–1752) hat dieses Gemälde im Jahre 1737 gestiftet⁸¹.

Das Ovalmedaillon des Altarauszugs stellt einen hl. Schutzengel mit Schild dar, der ein Kind aus einem brennenden Haus rettet.

Der rechte Seitenaltar trägt eine ebenfalls barocke Darstellung des hl. Johannes von Nepomuk, bei der Abnahme der Beichte der Frau des böhmischen Königs Wenzel IV.⁸² Darüber schwebt Maria mit einem Kreuz und Schlüsseln in der Hand heran, über ihr die Taube des Heiligen Geistes. Rechts bringen Putten eine Krone mit sieben Siegeln. Unten links erscheint abermals ein Stifterwappen im Ovalmedaillon⁸³. Das Ovalmedaillon im Altarauszug stellt den hl. Joseph mit dem Jesuskind dar.

Rechts vom Hochaltar befindet sich eine rechteckige Mauernische mit einer alten Urkunde in lateinischer Sprache aus dem Jahre 1692 hinter einer Glasscheibe⁸⁴. Links vom Altar steht eine farbgefaßte Madonnenfigur, die im Mai 1934 von Bildhauer Schnepf aus Ellwangen geschaffen wurde⁸⁵. An der nördlichen Chorwand hängt ein Ölgemälde mit der Darstellung der Kreuzigung Christi: auf der linken Bildseite sticht Longinus in die Seite Christi, daneben Maria Magdalena knieend am Kreuzstamm und rechts die klagenden Frauen. Dieses Bild, im Nazarenerstil gehalten, trägt unten die Signatur *G. Lacher München 1860* und war einst am Hochaltar angebracht⁸⁶. Die Pfarrchronik Neuler vermerkt in einem Eintrag von 1930 dazu, daß das Bild *zuerst als Hochaltarbild gedacht* gewesen war und vom Historienmaler Lacher für 400 fl. gemalt worden sei⁸⁷.

Die südliche Chorwand trägt eine Votivtafel eines unbekanntenen Malers (Öl auf Leinwand) aus dem Jahre 1689 mit der Darstellung des leidenden Christus inmitten der Engel, also dasselbe Thema wie beim Hochaltargemälde⁸⁸. Der

81 *F. Zierlein*: Ein großer Wohltäter für Stadt und Land. Franz Matthäus Geiger, Bürger und Bäcker zu Ellwangen 1680–1752, in: *Ip- und Jagst-Zeitung*, 28. März 1970, S. 19; *H. Pfeifer*: Die Dreifaltigkeitskapelle, in: *H. Baumann* (Hrsg.): 1731–1981 Festschrift zum 250jährigen Jubiläum der Dreifaltigkeitskapelle Rattstadt, Ellwangen/J. 1981, S. 20ff. und *OAB Ellwangen 1886*, S. 720. Dieses Stifterwappen Geigers findet sich außerdem noch auf Altarbildern in Rotenbach, Rosenberg und Schwabsberg.

82 *Sorg* (wie Anm. 2), S. 3.

83 Nachforschungen über den Stifter blieben ohne Erfolg. Das Inschriftband um das Medaillon zeigt die Worte: *Considerat peccatum iustum et quaerit mortificare eum. Psalm 36*.

84 Diese Urkunde könnte die Grundsteinurkunde sein, zumal, wie oben ausgeführt, im Jahre 1692 der Chor von Grund auf neu erbaut worden ist.

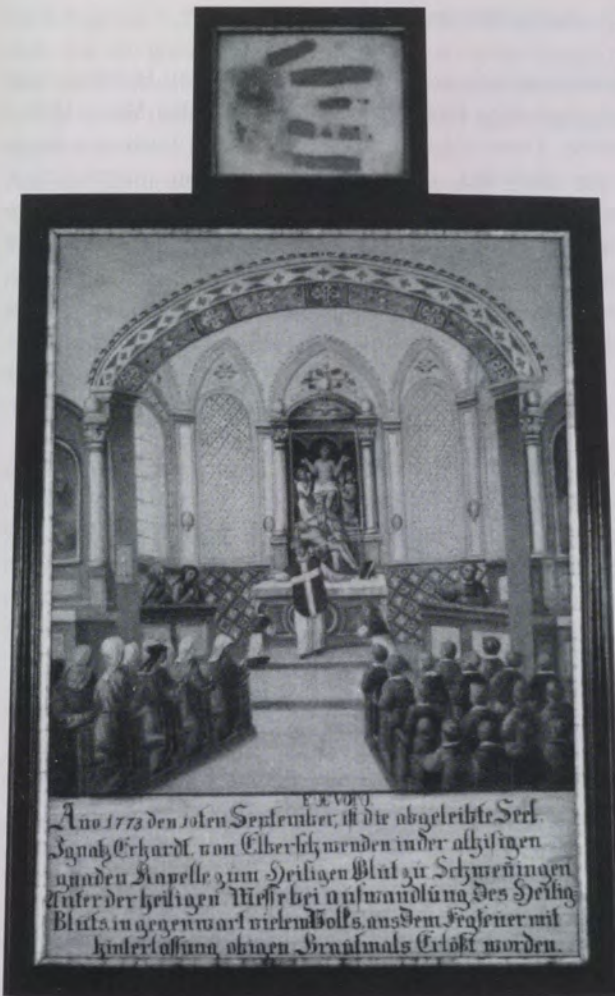
85 *E. Kaiser*: Jahreschronik 1932–35, in: *Ellwanger Jahrbuch 12* (1933/35), S. 116.

86 Als Hochaltarbild wird diese Kreuzigungsszene bezeichnet in: *OAB Ellwangen 1886*, S. 720 und *E. v. Paulus u. E. Gradmann* (wie Anm. 79), S. 176. Zu Georg Lacher: *E. Sebald u. J. Weizenegger*: Georg Lacher (1809–1882), in: *Jahrbuch des Vereins für Augsburgische Bistumsgeschichte 24* (1990), Augsburg 1990, S. 333–336.

87 *Pfarrchronik Neuler* (wie Anm. 2), S. 49.

88 Vgl. Anm. 78.

Abb. 6 Die Votivtafel
aus dem Jahre 1773



Anno 1773 den 10ten Septembris, ist die abgeleitete Seel.
 Ignab Erhardl. von Elberschwenden in der allhiesigen
 Kapelle zum Heiligen Blut zu Schwenningen
 In der heiligen Messe bei Anwendung des Heilig
 Bluts in Gegenwart vieler Volks aus dem Fraßener mit
 hinterlassener obigen Brandmalts Erloßt worden.

Votant, laut Wappen unten links der Propst Heinrich Christoph von Wolframs-
 dorf (1687–89), kniet vor dem blutüberströmten Christus⁸⁹. Neben dem
 Wappen ist die Formel *Ex Voto 1689* zu lesen.

Am Chorbogen rechts ist chorseitig ein Vortragekreuz angebracht, dessen farbige-
 faßter Corpus wohl noch aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammt.

⁸⁹ OAB Ellwangen 1886, S. 720; E. v. Paulus u. E. Gradmann (wie Anm. 79), S. 176 und Bushart (wie Anm. 79), S. 122. Die Maße betragen: Höhe 86 cm, Breite 66 cm.

Ausstattung im Langhaus

An der nördlichen Langhauswand befinden sich auf marmorierten Holzkonsolen die beiden spätgotischen, farbgefaßten Holzfiguren der Trauernden Maria (links) und des hl. Nikolaus (rechts). Diese Figuren waren einst am Chorbogen angebracht⁹⁰. Gegenüber, an der Südwand, steht ebenfalls auf einer marmorierten Holzkonsole die farbgefaßte Holzplastik der Pietà aus der Zeit um 1700, die am Sockel eine vergoldete Kartusche mit blauem Grund und der Inschrift *Mater dolorosa, ora pro nobis* zeigt⁹¹.

An den Wänden beider Langhausseiten sind insgesamt vierzehn Kreuzwegstationen (alle Öl auf Leinwand), wohl aus dem 19. Jahrhundert, angebracht.

In die linke Seite der Chorbogenlaibung ist die Grabplatte mit lateinischer Inschrift des Johann Christoph Heinrich, Pfarrer von Eichstätt (gestorben 1698), eingelassen⁹².

Unterhalb des Aufgangs zur Empore ist zwischen der siebten und der achten Kreuzwegstation die Motivtafel (Abb. 6) des Ignaz Erhardt von Elberschwenden, aus dem Jahre 1773, zu sehen⁹³. Die dargestellte Szene findet im Chor der Schwenninger Kapelle, vor dem Gnadenbild, statt und über der Motivtafel ist ein Stoffstück mit dem Abdruck einer eingebrannten Hand (Brandmal) in einem Glasrahmen sichtbar⁹⁴. Die Überlieferung und die Inschrift sprechen von einer Erlösung aus dem Fegefeuer⁹⁵.

90 OAB Ellwangen 1886, S. 720; P. Keppler: Württembergs kirchliche Kunсталterthümer, Rottenburg/N. 1888, S. 89 und E. v. Paulus u. E. Gradmann (wie Anm. 79), S. 176.

91 Eine fast identische Körperhaltung (besonders der Hände Mariens) weisen die beiden folgenden Beispiele auf, die eine Datierung der Schwenninger Pietà in die Zeit um 1700 stützen sollen: die Pietà aus Ton in der Kapelle zur Schmerzhaften Muttergottes in Schwabmünchen, vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Vgl. M. Beißer: Kapelle zur Schmerzhaften Muttergottes in Schwabmünchen, Schwabmünchen 1981, S. 4 und S. 6ff. und die Pietà im Außenbau der Wallfahrtskirche in Klosterlechfeld. Vgl. D.J. Wehnert: Die Wallfahrtskirche »Maria Hilf auf dem Lechfeld«, Klosterlechfeld 1986, S. 31. Die Datierung der Schwenninger Pietà in die Renaissancezeit oder ins 15. Jahrhundert ist nicht zutreffend. So die OAB Ellwangen 1886, S. 720 und E. v. Paulus, u. E. Gradmann (wie Anm. 79), S. 176.

92 Der gesamte Text der Grabinschrift ist in der Pfarrchronik von Neuler übersetzt. Vgl. Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 48 und Riek (wie Anm. 2), S. 72.

93 Die Inschrift lautet: *Anno 1773 den 10ten September ist die abgelebte Seel Ignatz Erhardt von Elberschwenden in der alhisigen Gnadenkapelle zum hl. Blut in Schwenningen unter der hl. Messe bei Aufwandlung des heiligen Blutes in Gegenwart vielen Volks aus dem Fegfeuer mit Hinterlassung obigen Brantmals Erlöft worden.* Vgl. Riek (wie Anm. 2), S. 71f.

94 Auf der Motivtafel von 1773 ist ein anderes Hochaltargemälde, nämlich eine gemalte spätgotische Schmerzensmann-Darstellung, zu erkennen. Es könnte eine gemalte Abbildung des Erbärmdechristus vom rechten Seitenaltar gewesen sein. Entweder handelte es sich hier um eine freie, nicht originalgetreue Darstellung oder, was mir wahrscheinlicher erscheint, um ein heute nicht mehr vorhandenes Altarbild. Es wäre denkbar, daß dieses Bild im 19. Jahrhundert entfernt und durch das heutige, oben besprochene Altargemälde ersetzt wurde. Verwandte Darstellungen des Schmerzensmannes finden sich im: Hochaltar der Jakobskirche in Rothenburg o. d. T. (Herlin, 1466), Erbärmdebild (Martin Schaffner, um 1519), im Ulmer Museum, Inv. Nr. 19739044, und in der Darstellung der »Messe des hl. Gregor« (Meister des Ulmer Hostienmühlen-Retabels, um 1480), ebenfalls im Ulmer Museum, Inv. Nr. A.I. 19839160. Vgl. G. Jasbar u. E. Treu: Bildhauerei und Malerei vom 13. Jahrhundert bis 1600, Kataloge des Ulmer Museums, Katalog I. Ulm/Donau 1981, S. 217 und E. Treu: Führungsblatt Nr. 66 des Ulmer Museums: »Die Messe des Heiligen Gregor«, Ulm/Donau 1984.

95 Pfarrchronik Neuler (wie Anm. 2), S. 48 und Riek (wie Anm. 2), S. 71f. Riek äußert sich über diesen Vorfall kritisch und zweifelnd.

Im Langhaus befindet sich außerdem eine Prozessionsfahne aus dem 20. Jahrhundert, mit der goldfarbenen Aufschrift auf rotem Grund: *Sei gegrüsst, O Heilig Blut*. Auf der Rückseite ist (wie bei den oben angesprochenen barocken Vorgängern) der spätgotische Gnadenstuhl abgebildet. Das Kapellengestühl stammt aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Auf der Empore steht ein Harmonium vom Ende des 19. Jahrhunderts. An der dem Treppenabgang vorgeblendeten Wand hängen drei Ölgemälde: links eine Darstellung des Mitpatrons der Kapelle, des hl. Johannes von Nepomuk, wohl aus dem 19. Jahrhundert, in der Mitte ein barockes Stifterbild, auf dem Maria der hl. Dreifaltigkeit die in Anbetung versunkene Stifterfamilie empfiehlt⁹⁶, und rechts eine Darstellung des weiteren Mitpatrons, des hl. Paulus bei der Bekehrung, wohl 19. Jahrhundert.

96 K. A. Theiss: Kunst- und Kulturdenkmale im Ostalbkreis, Stuttgart 1989, S. 252.